Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

5. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 9. Juli 1884. — No. 28.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Lamberton, 21. Juni. Es schreibt Jemand in Nr. 24 aus Dakota von einer bisher unbekannten Landplage, Käfer in Anpflanzungen. Eben dadurch wurden auch wir dieses Frühjahr überrascht. Jener Schreiber sagt, die Käfer seien dem Kartoffelkäfer ähnlich; diese hier sind größer und dunkelbraun, ähnlich dem Maikäfer in Rußland. Sie sind gefräßig, beißen die Blätter ab von Pappeln, Cottenwood, Eschen und Weidenhecken, daß des Morgens die Erde ganz bunt mit Blättern oder Stücke davon bestreut ist. Sobald es tagt, kriechen die Fresser in lokere Erde, und wenns finster wird, beginnen sie ihre Thätigkeit, daß manche Bäume ohne Laub dastehen, doch nicht überall, nur stellweise. Diese Käfer sind nun verschwunden ebenso wie sie erschienen, und kriegen die geschwächten Bäume neues Leben, glaube nicht, daß sie davon troknen werden. Der Kartoffelkäfer ist auch hier allbekannt, uud haben die Samenlegenden schon ihr Werk begonnen. Von überall laufen erfreuliche Nachrichten ein, über die Saatfelder, auch wir schließen uns mit Freuden daran an. Der Roggen hat Aehren, die Gerste ist im Schießen und der frühe Flachs fängt an zu blühen, daß es also beim Anblick der Felder heißt: „Weißt Du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?"

Hein. Quiring.

Nebraska.

Raeville, Boone Co., 24. Juni. Wir haben hier schon eine Zeit lang trockenes Wetter gehabt und nach menschlichen Urtheilen ist wohl nur auf eine halbe Ernte zu rechnen. Der Graswuchs geht jedoch gut voran und es ist Aussicht auf eine gute Heu-Ernte. Der Gesundheitszustand ist Gott sei Dank befriedigend, und wir sind in unserer Ansiedlung Alle wohlauf. — Julius Friesen, Jakob Koop, Johann Bärg und Johann Gooßen waren nach dem Lande im Westen gefahren, welches theils in Nebr. theils in Colorado ist und von Brüdern aus York Co. als Ansiedlungsplatz ausersehen war. Nach ihrer Ansicht ist es gutes Land, hatten sich auch Land angesucht, ausgenommen Johann Gooßen; da es aber erwünscht ist für uns Mennoniten, daß nicht Vereinzelte nach entfernten Orten ziehen, sondern der Gemeinschaftspflege halber wohl Mehrere, nnd da dieses nicht scheint zu Stande zu kommen, haben sie das Land fahren lassen. N. Peters von Lichtfelde, Rußland, ist sammt Familie gesund und wohlbehalten den 20. Juni hier angekommen. Johann Gooßen hat den 13. Juni angefangen Schaafe zu scheeren und den 20. beendigt.

Isaak Wall.

Kansas.

Leslie, Reno Co., 26. Juni. Der gestrige mäßige Regen begleitet von einer Windströmung aus dem Norden, hat das Getreide ziemlich niedergelegt. Der Wind steigerte sich an Heftigkeit derart, daß Pfirsich-Bäume und Pappeln auf Stellen brachen. Unsere Headerbox wurde aufgehoben und über den Marsch Harvester geworfen und Beides zertrümmerte. Viel Obst ist abgepeitscht. Heute scheint die Sonne so freundlich, als ob sie Antheil an unserm gestrigen Verluste habe. Die Breite dieser Sturmbahn ist mir nicht bekannt, jedenfalls aber wird man darüber bald ein Näheres hören. Von weitern Unglücksfällen habe ich nur vernommen, daß bei Aeltesten D. Gäddert die Flügel der Windmühle (Wasserpumpe) demolirt sind. Gerhard Isaaks, die schon seit dem Frühjahr in Kansas wohnen, jedoch immer nicht Zeit gefunden, ihre Freunde zu besuchen, haben sich nun endlich mal hinausgewagt und ich gedenke sie morgen nach McPherson zu fahren, von wo sie dann per Bahn ihren Wohnsitz, Lehigh, erreichen können.

J. Nickel.

Burrton, 26. Juni. Isaak W. Entz, der vielen unsern Lesern wohlbekannt ist, hat seine Stelle in der Commercial-Bank, Newton, aufgegeben und ist in Burrton als Cassirer in die Merchants und Farmers Bank getreten, die dort, wie wir verstehen, sich erst neulich organisirt hat. Freund Entz schreibt: „Ich habe hier außer dem gewöhnlichen Bankgeschäft auch ein Land- und Leihgeschäft (Real Estate & Loan): Ich kann auf Grundeigenthum Summen von $200 und aufwärts zu 6 Prozent und 7 Prozent Zinsen, mit geringer Commission besorgen. Diese Bank ist auf der Südseite der Bahn."

— Liebe Rundschau! Wie ich vernommen, hast du gehört, daß gewisse Zielkes und Nachtigals sich betheiligt haben am Morden und Stehlen, nun so viel ich weiß, ist von jeder Seite nur Einer, es mag für die Andern ein wenig zu viel geredet sein. Arbeiter sind hier jetzt theuer, sie fordern $2.50 den Tag. Aber wer Arbeiter braucht, muß es geben, denn Einer allein kann nichts machen. Nun ist mein Wunsch, daß alle Mitarbeiter recht viel schreiben möchten, damit das Blatt ein Bestehen haben kann. Besonders aus Rußland wollen wir immer mehr hören. Nun noch zum Schluß einen Gruß an alle Rundschauleser von Nah und Fern.

C. B. B.

Lehigh — 28. Juni. Lieber Editor, da ich soeben einen Brief von H. Janzen gelesen habe, woraus hervorgeht, daß weder seine Briefe alle hergekommen noch die meinigen dorthin, so veranlaßt mich das wieder, mehr die Spalten der „Rundschau" zu benutzen. Am letzten Dienstage war hier ein starker Sturm mit Regen und hat den Weizen ziemlich niedergelegt. Hie und da sind die Maschinen schon in voller Thätigkeit. Im Hinblick auf den reichen Erntesegen haben Viele entweder Speicher bauen müssen, oder es sich erlaubt, schöne Wohnhäuser und Stallungen zu errichten. Im Irdischen geht es also sehr lebhaft zu. Wir sind während der Erntezeit bei unsern Eltern. Grüße hiemit alle Freunde.

Korn. J. Janzen.

Hillsboro, 28. Juni. Lieber Freund J. F. Harms. Gestern Nr. 26 der Rundschau erhalten und berichte, daß die Adresse des Jacob Nikkel, Hillsboro, ist. (N. hat den Brief schon abgeholt. Edr.) Es sind drei Familien aus Manitoba gekommen dieses Frühjahr, nehmlich: David Nikkel, Jacob Nikkel und Jacob Höpner. Ihre P. O. ist jetzt Hillsboro, Kansas.

D. M. K.

Dakota.

Auf die Beschwerde eines unsrer Leser über die „Dakota Feuer- und Marine Versicherungsgesellschaft" in No. 24 der „Rundschau", hat der Agent J. P. Bartell eine fast zu lange, doch klare und bündige Entgegnung eingeschickt. Und da von den Versicherten sich bisher Niemand hören ließ, als jener erste unzufriedene Leser, so ist das ein Beweis, daß es außer Diesem wohl auch keine Unzufriedenen giebt und da es uns blos galt, festzustellen, ob die Anzeige auf einen Schwindel abziele oder nicht, so werden wir uns in die Angelegenheit auch nicht weiter mischen nachdem wir, nach Prüfung des Original-Versicherungscontraktes die Ueberzeugung gewonnen, daß die Versicherungsgesellschaft wie man sagt "allright" ist. Wäre dieselbe in der Nähe, so würde Schreiber Dieses, kein Bedenken tragen, sein Eigenthum von dieser Gesellschaft versichern zu lassen. Die wirkliche Solidität dieser Gesellschaft wird sich jedoch erst dann recht zeigen, wenns mal erst ans Bezahlen etwaiger Feuerschäden kommt.

Um nun dem beschuldigten Agent J. P. Bartell gerecht zu werden, lassen wir hier gerade das folgen, was er auf die erwähnten Punkte jenes „Lesers" erwidert: „Er scheint vergessen zu haben, daß er sich auf seiner Note verpflichtet hat, nur die Rate von $2.00 gegen Feuer und Blitz zu zahlen und nicht die von $3.00 gegen Feuer, Blitz und Sturmwinde. Letztere würde eine separate Police sein. Zudem hätte ich ihn nicht gegen Sturm versichern können, weil seine Gebäude sich nicht in erforderlicher Condition befinden." Weiter sagt er: „Das Vieh soll sich auf dem Platze befinden." Das ist richtig. Im Contrakte heißt es: „Vieh, gegen Feuer auf dem Platze (Grundstück) und gegen Blitz wo befindlich, im Gebrauch oder anderweitig. (Mehr kann man doch sicher nicht verlangen? Edr.) Der Leser scheint zu verstehen, daß Schuppen und Scheunen auf cultivirtem Lande stehen sollen; es ist nichts davon im Contrakt besagt (Stimmt. Edr.), sondern es ist vielmehr eine Feueryard von wenigstens 50 Fuß requirirt. Getreide und Heu, falls man dasselbe nicht innerhalb derselben haben will, soll es auf cultivirtes Land gestellt werden. Was er von drei Zeugen sagt, ist ohne Grund, obgleich es nicht so übel wäre, sondern es ist exact wie in der Anzeige und auch im Contrakt, nämlich Schiedsrichter. Der Schwur (Affirmation, d. h. ein einfaches Ja oder Nein. Edr.) wird nur von Solchen verlangt, deren Schadenangabe eine beträgliche ist. Was die andern angedeuteten Bedingungen anbelangt, so beruhen sie alle auf guter Basis und haben den Zweck, das Interesse des Assecuranten als auch das der Assecuranz Co. zu sichern."

Wie schon gesagt, hat Schreiber Dieses den gedruckten Contrakt zur Hand und findet Bartells Erklärungen correct. Weitere Schreibereien in dieser Angelegenheit sind daher unnöthig.

J. F. H., Edr.

Manitoba.

Gretna P. O., 25. Juni. Werther Editor! Kann aus unserer Gegend berichten, daß wir hier eine Zeitlang, an zwei Wochen ziemliche Hitze hatten, zwischen 25 und 30 Grad R., was wir sonst nicht gewohnt sind. Gestern am 24. hatten wir einen sehr schönen Regen, und steht die Frucht hier ganz vortrefflich aus. Wenn uns der liebe Gott auch ferner seiden Segen schenkt und vor Schaden bewahrt, so steht uns wieder eine sehr reiche Ernte bevor, was auch sehr zu wünschen wäre. Letzten Sonnabend, am 21., kam unsere liebe Schwiegermutter mit Ihrem Sohne Albert Unrau aus Franzthal, Rßl., hier gesund und wohlbehalten an. Die Freude eines solchen Empfanges mag sich jeder Leser selbst ausmalen. Haben eine sehr glückliche Reise gehabt und sind nur 25 Tage gereist. Die liebe Mutter war gestern nicht sehr wohl, fühlte sich sehr müde, doch eine solche Reise zu machen, wenn der Mensch schon 70 Jahre alt ist, und wenns auch noch so gut geht, ist dann schon immer eine große Beschwerde; übrigens kann ich aus unserer Gegend nichts von besonderen Krankheiten melden. Uns wäre es sehr lieb zu erfahren, wo alle Einwanderer aus Rußland ein Heim hier gesucht und gefunden, besonders von Denen, die nach Kansas gegangen, weil unter diesen Geschwister und Verwandte von uns sich befinden. Bitte recht herzlich, doch in der „Rundschau" Meldung davon zu machen, und nun noch ein „Gott segne Euch" in der neuen Heimath, und herzlichen Gruß von

Franz Kliewer.

Ontario.

Mussselburg, Perth Co., 17. Juni. Wir haben seit Frühlings-Anfang in unserer Gegend ziemlich gutes Wetter. Der Schnee, von welchem wir letzten Winter reichlich hatten, ging Ausgangs März und Anfangs April langsam fort, so daß das Hochwasser nicht bedeutend war, Gott Lob. Wir konnten im April fast Alles säen und hat sich das Land welches im Herbst gepflügt war, schön gearbeitet. Winter-Weizen steht schön auf Sandboden und überhaupt da am besten, wo er im Herbst früh gesäet war, Ausgangs August und Anfangs September. Auf Land das nicht sandig ist, und überhaupt was spät gesäet ward, stand nicht so gut und ist sogar ein Theil umgearbeitet worden, was jedoch übrig geblieben ist, steht jetzt gut aus und kommt nun in Aehren. Sommerfrüchte stehen soweit auch ziemlich schön, und Obst ebenfalls vielversprechend. Gesundheitszustand im Allgemeinen ziemlich gut.

D. Gascho.

Europa.

Rußland.

Chortiza. — Rosenthal, den 27. Mai. Am 13. April, nachdem beinah' jeder hiesige Landwirth seinen Acker bestellt hatte, wurde die grüne Flur mit einer Schneedecke bezogen und gesellte sich auch ein kleiner Frost dazu, der aber, dem bereits aufgegangenen Getreide nicht schädlich wurde. Der Schnee verwandelte sich jedoch bald in Regen, so daß unsere Steppen gehörig durchnäßt wurden. Seit der Zeit bis zur gegenwärtigen, haben wir hier eine heiße, mit abwechselnden Stürmen, dürre Witterung gehabt. Seit einigen Tagen haben wir hier jetzt bedeckten Himmel, der Regen fällt aber nur Tropfenweise und nach menschlicher Berechnung auf das Wachsthum ohne Einfluß bleibt. Merkwürdigerweise hat sich das Getreide, trotz der anhaltenden Dürre, sehr üppig entwickelt; Jedermann ist aber der Meinung, daß, wenn es jetzt nicht bald regnet, wir jede Hoffnung auf eine gute Ernte aufgeben müssen.

Jakob Janzen in Rosenthal, der schon seit vielen Jahren ein trauriges und kümmerliches Dasein fristete, was noch Vielen in Amerika in Erinnerung sein dürfte, ist heute von seinen Leiden, in seinem 71. Lebensjahre, erlöst worden. —

Abraham Loewen, Sohn der Wittwe Peter L. starb vergangene Woche an Gehirnentzündung. Er erkrankte plötzlich und lebte noch einige Tage, konnte aber kein Wort sprechen; starke Krämpfe verhinderten ihn daran. Die Diphteritis, die ja wie in der „Rundschau" geschrieben wird, auch in Amerika in einigen Gegenden herrscht, hat hier im Winter viel Kinder weggerafft, brach hier jetzt vor einigen Wochen wieder aus, wurde aber durch energisches Eingreifen unseres Arztes, bald Einhalt gethan. — — Hier sei noch erwähnt, daß vor ca. 2 Wochen die Kinder des Bernhard Pauls aus Amerika (früher in Petersdorf, Rußl.) hier bei ihren Verwandten zu Besuch waren, von hier abfuhren nach den Wolga-Kolonien.

Corresp.

— In der Krim steht es laut uns zugegangenen Nachrichten infolge des Mangels an Regen sehr trübe aus. Unser Correspondent sagt darauf bezüglich: „Ja, der Herr giebt und nimmt."

Gestorben.

Kansas. Bei Peter Schmidten das Söhnlein Heinrich im zweiten Lebensjahre an der Halskrankheit.

Erkundigung—Auskunft.

☞ Heinrich Hiebert, Manitoba, (nähere Adresse nicht angegeben) frägt nach der Adresse des Franz Harder, fr. Bergthal, Rßl. jetzt in Nebraska.

Die revidirte Lutherbibel.

Unter den Festgaben, welche das Luther-Jubeljahr gebracht hat, ist wohl keine von so weittragender Bedeutung für das evangelische deutsche Volk, als die durch die nicht dankbar genug anzuerkennenden Bemühungen der Cansteinschen Bibel-Anstalt fertig gestellte Ausgabe der heiligen Schrift, in welcher der von der Revisions-Commission nach Jahre langer Arbeit festgestellte revidirte Text zu allgemeiner Kenntniß und Begutachtuug vorgelegt wird. Die Ausgabe nennt sich Probebibel; sie will die künftige einheitliche Gemeindebibel der deutschen evangelischen Kirche dadurch vorbereiten, daß sie die Prüfung des Revisionswerkes jedem Berufenen erleichtert und zu Urtheilen, Beiträgen und Vorschlägen in allen Kreisen und Gegenden des deutschen Vaterlandes die Möglichkeit darbietet. Diesem Zweck entspricht die Einrichtung des durch Schärfe und Klarheit ausgezeichneten Druckes in vorzüglicher Weise. Die sämmtlichen Berichtigungen der Lutherischen Uebersetzung, welche nach dem Grundtext erforderlich schienen, sind durch halbfette Schrift hervorgehoben; diejenigen Aenderungen aber des Cansteinschen Textes, in denen der ursprüngliche Luthertext durch sorgfältige Vergleichung der von Luther selbst herrührenden Ausgaben hergestellt worden ist, sind noch außerdem mil zwei Verticallinien zur Seite gekennzeichnet worden. Sonach ist Jeder in den Stand gesetzt, die gesammte Revision ohne Mühe zu übersehen und die einzelnen Punkte derselben prüfend zu verfolgen. Diese Einrichtung des Druckes wird selbstredend in Zukunft nicht beibehalten werden; dadurch aber wird dieser Probebibel, in welcher die eindringende Arbeit der angesehensten Theologen unserer Zeit so übersichtlich vor die Augen tritt, ihre besondere Bedeutung auch für die Zukunft gewährt. Vorgedruckt sind zwei Berichte, der des Directors der Cansteinschen Bibelanstalt, Dr. Frick, und der über die Arbeit der Revisions-Commission, erstattet von D. Schröder, welcher die Förderung derselben zu seiner Lebensaufgabe gemacht hat. Beide geben ein lichtvolles Bild von der Geschichte der Revision, ihren Aufgaben und den zu ihrer Lösung befolgten Grundsätzen. Nimmt man noch hinzu, daß auf die Herstellung einer sinngemäßen Interpunction und auf die Durchführung einer einheitlichen Orthographie — es ist mit Recht die Schulorthographie gewählt worden — bei dem Druck die peinlichste Sorgfalt verwendet worden ist, daß die von der Stuttgarter Bibelanstalt vorgenommene außerordentlich sachgemäße Revision der Parellelstellen und parallelen Abschnitte, der Kapitelüberschriften, Kernsprüche und Versabtheilung in diese Ausgabe vollständig übergegangen ist, und daß das Register zur Erläuterung alterthümlicher und aus den Grundsprachen beibehaltener Wörter eine Neugestaltung durch D. Riehm erfahren hat, so wird man den Werth und den Umfang der auf die Herstellung dieser Probebibel verwendeten Mühe zu würdigen wissen. Es ist in Wahrheit eine des Lutherjahres würdige Jubelgabe, „dargebracht von der treuesten Versenkung in Luther's Persönlichkeit und seine Größe, welche den Mitarbeitern unter der Arbeit je länger je mehr aufgegangen ist," „der erste Versuch, den gesicherten Ertrag der exegetischen Forschung von drei Jahrhunderten in die deutsche Volks- und Kirchenbibel" und zugleich auch, wie sich hinzufügen läßt, den der sprachlichen Forschung über das Grundbuch unserer Schriftsprache aufzunehmen.

Für die Feuerprobe der Kritik, welcher die Probebibel nunmehr zu unterziehen ist, sind zunächst zwei Jahre bemessen. Die zu erwartenden Gutachten, Wünsche und Vorschläge, welche die Mitglieder der Commission, deren Namen in den Vorberichten angegeben sind, und die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle entgegennehmen wollen, sollen von drei Commissionen geprüft werden. Die Schlußconferenz ist für den Ausgang des Jahres 1886 in Aussicht genommen. So ist nun Jedermann berufen, für den Abschluß und die Vollendung dieses großen Werkes, des rechten deutschen Volksbuches, mitzuarbeiten, damit es gelingt, auch in ihm, der Grundlage unserer sprachlichen Einheit, unsere neugewonnene Einheit zum Ausdruck zu bringen, und so Gott will, eine noch höhere Einheit vorzubereiten. Wir hoffen, daß der Ruf von Vielen gehört werden möge! — [Vierteljahrsschrift."]

Die Hu-pa-Indianer.

„Neue Pfade im fernen Westen" — unter diesem Titel erscheint jetzt zu Topeka in Kansas eine illustrirte Monatsschrift, deren Zweck es ist, die Deutschen mit dem „fernen Westen" der Ver. Staaten, besonders Kansas, Neu-Mexiko, Arizona, Colorado, Californien, sowie auch der Nachbar-Republik Mexico, mit den Eigenthümlichkeiten, Hülfsquellen und Naturschönheiten dieser Länder, noch näher bekannt zu machen. Das jetzt erschienene hübsch ausgestattete erste Heft von 32 Seiten ist sehr reichhaltig.

Wir theilen daraus folgenden Artikel über einen noch wenig bekannten californischen Indianerstamm mit:

„Am unteren Trinity-Flusse in Californien leben die Hu-pa Indianer, früher einer der mächtigsten Stämme in jenem Theile Amerikas, dem viele andere Stämme Tribut zahlen mußten. Jetzt ist aber ihre Zahl durch Reibereien unter sich, durch Krankheiten und Kämpfe mit den Weißen, beträglich zusammen geschmolzen, und in einigen Jahrzehnten wird auch von ihnen nicht mehr viel übrig sein. Die Hu-pas, wie alle Stämme an der Pacific-Küste, sind nicht so grausam, wie die Indianer der Prärien. Ihre Gefangenen werden nicht zu Tode gemartert, sondern als Sklaven behalten; auch skalpiren sie ihre Feinde nicht. Um aber doch sicher zu sein, daß ihre auf dem Kampfplatz gebliebenen Gegner sie nicht wieder belästigen, schneiden sie ihnen vorsichtshalber die Köpfe ab.

Sie gehen zuweilen auf die Jagd, leben aber hauptsächlich vom Lachsfang, der im unteren Trinity-Fluß sehr ergiebig ist. Die Frauen und Kinder sammeln Eicheln und Manzanita-Beeren in Menge, welche ihnen, nebst getrockneten Fischen, als Vorräthe für die lange Regenzeit — den californischen Winter — dienen. Ihre Wohnung besteht aus einer kreisförmigen Vertiefung in der Erde, um die eine niedere Steinmauer aufgeführt ist; ein paar Stangen sind gegen die Mauer gestemmt und darüber ist aus Rinden ein spitzzulaufendes Dach gebaut. Die Einrichtung der Hütte ist, wie bei allen Indianrrn, höchst einfach, aber erwähnenswerth das „Kopfkissen", dessen sie sich bedienen. Dasselbe besteht nämlich aus einem Stück Holz, welches in der Mitte etwas ausgehöhlt ist, damit der Kopf hieneinpaßt. Die Hu-pas haben verschiedene Tänze; den Freundschafts-,

Friedens-, Medizin- und Jungfrauen-Tanz. Der erstgenannte wird als der wichtigste betrachtet, da sich gewöhnlich mehrere Stämme gemeinschaftlich an ihm betheiligen; den Vorbereitungen zum Tanze wird überhaupt mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als den Vorkehrungen zu einem Kampfe.

Jedes Dorf hat seine eigne „Heilanstalt", ein sogenanntes „Schwitzhaus". Es ist dies eine niedere Hütte, mit einem kleinen schmalen Eingang. Im Innern der Hütte, dicht beim Eingang, damit der Patient nicht vor der der Zeit entkommen kann, wird mit feuchtem Holz Feuer angelegt, welches einen so dichten Rauch verursacht, daß der Kranke das Gesicht auf den Erdboden halten muß, um nicht zu ersticken. So wird er ausgeschwitzt und ausgeräuchert, und kommt er dann nicht gesund heraus, so ist ihm nicht mehr zu helfen.

Das Zahlungsmittel besteht in Muscheln, die je nach der Größe einen Werth von 25 Cents bis 5 Dollars besitzen. Die Frauen werden gekauft, der junge Mann, der sich verheirathen will, kauft sich seine Zukünftige für 50 bis 100 Dollars in Muscheln von ihrem Vater. Mit Ablieferung der Muscheln ist die Ehe abgeschlossen. Besondere Festlichkeiten oder Ceremonien finden hierbei nicht statt. Die Hu-pas sind große, kräftige Männer, und ihre Frauen können als die schönsten Indianerinnen an der Pacific-Küste bezeichnet werden."

Sind die Aerzte für Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit?

Wer die ärztlichen Bücher der Gegenwart aufmerksam liest, wird finden, daß Wein und starkes Getränke in vielen Krankheitsfällen verboten, daß sie selbst zur Erholung nicht immer nöthig sind, und daß es schwer zu beweisen ist, daß der gesunde Mensch ihrer wirklich bedarf. Auch beim Ernähren der Kinder an der Mutterbrust ist reichlicher Milchgenuß viel besser als der Genuß von Bier, welchen manche Mütter für nothwendig halten, nicht ahnend, daß sich ihre Lieblinge an ihrer Brust betrinken und dadurch am Gehirn Schaden leiden können. Um uns kurz zu fassen, führen wir hier nur ein einziges Zeugniß für unsere Behauptung an. Ein Gutachten der medicinischen Akademie, in Paris, sagt über die Gefahren des Mißbrauchs der berauschenden Getränke folgendes: „Innerhalb gewisser Grenzen hat ein Gebrauch solcher Getränke Nichts, was die Gesundheitslehre verwirft, wenn auch nicht unumgänglich nöthig für die Gesundheit, kann er doch in gegebenen Fällen von Nutzen sein. Aber so mäßig er auch sein mag, bietet er doch eine Gefahr. Auch wenn der Mensch nicht bis zum Mißbrauch der geistigen Getränke fortschreitet, kann man feststellen, daß unter dem Einfluß des Alkohols, den sie alle enthalten, das Gehirn eine Uebereizung erleidet, welche dem Geist mehr Lebendigkeit verleiht und geneigt macht, alles von der besten Seite anzusehen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß der Mensch, der dies Gefühl gekannt hat, es immer wieder von neuem aufsucht. Und gerade hierin liegt die Gefahr. Diese leichte Erregung des Gehirns ist nur die erste Stufe der Trunksucht." — Im weitern werden noch die schädlichen Wirkungen des Alkohols auf Magen, Gehirn, Nerven, Leber, Lunge, Herz, Nieren und Gemüth (Selbstmord) beschrieben; es mag aber soweit schon zu unserem Zwecke genügen.

Nimmt man nun noch die ungeheure Verfälschung der Weine (in Paris wurden im Juli 1883 zusammen 640 Weinproben vorgenommen und darunter nur 88 (!) als gut befunden; in sechs derselben war sogar Salicilsäure) und die schlechte Zubereitung vieler Biere zu solchen Zeugnissen hinzu, so wird man's gerne wagen, ohne berauschende Getränke zu leben und das Weitere dem lieben Gott zu überlassen, wie Daniel, der nicht nur nicht starb, sondern nachher von den Löwen errettet wurde, wie seine drei wackeren Enthaltsamkeitsgenossen vom Feuerofen. —[Stimme d. W.]

Feurige Kohlen.

Als die ersten christlichen Gemeinden hart verfolgt wurden, war es besonders ein Heide, Namens Miles, der sie auskundschaftete, ihren Feinden verrieth, und sie dem Gefängnisse und dem Martertode überlieferte. Sein Weib half ihm dabei, so viel sie konnte. Der Mann gerieth in große Noth und Elend, so daß er mit seinem ganzen Hause Hunger litt. Er selbst lag an schwerer Krankheit darnieder. Da sammelte die verfolgte Christengemeinde eine freiwillige Steuer und schickte ihm Geld und Lebensmittel in seine Hütte. Als der Christ, der die Gaben überbrachte, damit in die Hütte trat, die armen Leute tröstete und ihnen die Geschenke darreichte, sprach das Weib: „O ihr Götter! Du bist einer von denen, die wir verfolgten. Uns, euren Feinden erweiset ihr solches Erbarmen?" Der Kranke aber stöhnte vor schweren Schmerzen Leibes und der Seele. Der Christ tröstete sie mit freundlichen Worten und verließ dann die Hütte wieder. Als er hinweggegangen war, wurde es ganz stille in dem heidnischen Hause. Nur der kranke Mann stöhnte und wimmerte, und sein Weib rief einmal über das andere: „Sind das die Leute, die wir verfolgt haben?" Nach etlichen Tagen starb Miles und ward begraben. Am Abend kam der Christ wieder in das Haus und brachte der Wittwe neue Liebesgaben der Gemeinde. Da fiel sie auf ihr Angesicht und rief unter bitteren und schmerzlichen Thränen: „O Herr, was soll ich thun? Und wie soll ich danken? Und wie soll ich meine Sünde bedecken?" Da hob sie der Christ auf und sprach: „Glaube an den Herrn Jesus, so wirst Du und Dein Haus selig!" Und das Weib wurde gläubig mit ihrem ganzen Hause. Und die Moral von dieser Geschichte? Sie steht geschrieben Röm. 6, 20. „So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln." Lege glühende Kohlen auf das Haupt deines Widersachers, so wird aus dem Stein ein Thränenbrunnen.

Patente und Patentgesetze.

Daß ein Farmer, welcher die Zeichnung eines guten Farmthores im „Amerikanischen Agriculturist" oder einem andern Journal findet und nach derselben es anfertigt, ärgerlich wird, wenn später Jemand kommt und eine Abgabe verlangt, weil sein Patent dadurch verletzt wurde, ist nicht zu verwundern. Ein anderer Farmer hat gelesen, daß das Patent auf Bohrbrunnen für ungültig erklärt worden ist; er trieb die Röhren für einen solchen Brunnen in den Boden und findet sich gezwungen, eine Abgabe zu entrichten, wenn er nicht verklagt werden will. Er fühlt natürlich, daß ihm Unrecht geschehen und hält alle Patente für Betrug. Die Thore verschiedener Art und Bohrbrunnen sind nur als Beispiele angeführt. Es giebt kaum eine andere von Farmern benutzte Vorrichtung, selbst wenn sie von ihm selbst erfunden wurde, für welche der Anspruch einer Abgabe nicht erhoben werden mag — in ehrlicher Weise manchmal, häufig aber auch in betrügerischer — weil irgend Jemandes Patentrechte dadurch beeinträchtigt sei. Diese Fälle kommen, besonders in den westlichen Staaten so häufig vor, daß die Farmer im höchsten Grade darüber aufgebracht sind. Sie haben jetzt durch ihre Granges, Clubs und andere Vereinigungen sich hörbar gemacht und verlangen von ihren Vertretern im Congreß Abhülfe. Als Folge davon sind Anträge auf Abschaffung der Patentoffice gestellt worden. Uebereilte Gesetzgebung ist niemals erwünscht und würde gerade hier eine unglückliche sein. Während die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Sache gelenkt ist, wäre es gerade jetzt an der Zeit, die Patentgesetze zu revidiren und alle anstößigen Bestimmungen daraus zu entfernen. Unser jetziges System, obgleich es leicht mißbraucht werden kann, ist doch bei Weitem besser, wie kein Patentschutz. Für den Ackerbau allein waren die patentirten Erfindungen von unberechenbarem Nutzen. Die jetzigen Mähe-, Ernte- und Dreschmaschinen, sowie viele andere Maschinen, würden nie in Gebrauch gekommen sein, hätten die Erfinder sie nicht patentiren können. Man muß sehr kurzsichtig sein, wenn man nicht begreift, daß die Patente der Landwirthschaft sehr förderlich waren. Gegen unser Patentsystem lassen sich Einwendungen erheben und ohne Zweifel wurde es von Schwindlern ausgebeutet. Daß dies der Fall, ist nicht so sehr Schuld der Patentgesetze, wie die der Farmer selbst. Hätten sie in jedem Orte oder jedem Schuldistrikt einen Verein, dessen Mitglieder gemeinsame Sache gegen alle Betrüger, die Patentansprüche auf die gewöhnlichen Farmutensilien erheben, machen und, anstatt des gütlichen Ausgleiches, die Ansprüche bekämpfen, würde dies gewöhnlich Abhülfe schaffen. Wenn unsere Patentregulationen revidirt werden, würden wir vorschlagen, daß viele der trivialen Dinge, die man jetzt patentirt, zurückgewiesen werden. Jetzt scheint es gebräuchlich, für Alles, das nicht schon patentirt ist, ein Patent zu bewilligen. Ein Farmer mag eine einfache Vorrichtung seit vielen Jahren in Gebrauch haben, es kommt Jemand daher, sieht sie und läßt sie patentiren; er wäre dann im Stande, den Farmer am Gebrauch seiner eigenen Erfindung zu verhindern, außer er bezahlt eine Abgabe für das Recht der Benutzung. Mißbräuche dieser Art sind nicht selten; sie sollten nicht möglich sein. Jetzt ist ein Patent von geringem Werth für den Erfinder, wenn er dasselbe in den Gerichten nicht vertheidigt hat. Die Regierung sollte alle Kleinigkeiten abweisen, Patente nur auf wirklich nützliche und wichtige Erfindungen ertheilen, und, nachdem sie Bezahlung dafür genommen, dieselben ohne Kosten für den Erfinder in den Gerichten aufrecht erhalten. Ein Vertrag, der von Repräsentanten unserer eigenen, denen europäischer und südamerikanischer Regierungen ausgearbeitet wurde, ist dem Senat vorgelegt. Der Vertrag bestimmt, daß die in einem der Länder bewilligten Patente auch in den anderen gültig sein sollen. Der Vorschlag scheint ein unsern Erfindern günstiger zu sein. Aber das Volk hat auch ein Wort mitzusprechen, und ehe wir uns mit den ausländischen Verwandten einlassen, gebe man uns Patentgesetze, welche für Farmer und Andere hier annehmbar und nicht den Mißbräuchen ausgesetzt sind, wie die jetzigen. — [Agriculturist.]

Die berühmte Erziehungsanstalt Schnepfenthal,

welche dieser Tage ihr hundertjähriges Bestehen feierte, ist eine Art Familienbesitz der Nachkommen ihres Begründers, des unvergeßlichen Christian Gotthilf Salzmann, der unter den deutschen Pädagogen einen der ersten Plätzt einnimmt. Sie hat die Grundsätze, von denen er sich bei seinem Werke leiten ließ, auf Söhne und Töchter vererbt und diese haben, arbeitsam weiterstrebend, treu an ihnen festgehalten. Am 1. Juni 1744 zu Sömmerda in Thüringen als der Sohn eines Geistlichen geboren, studirte Salzmann in Jena Theologie und wurde 1768 Pfarrer zu Rohrborn im Erfurtischen, von wo er vier Jahre später als Pastor an die Andreaskirche zu Erfurt berufen wurde. Hier erschien im Jahre 1781 auch sein „Krebsbüchlein," mit dem er seine später so erfolgreich gewordene Thätigkeit als pädagogischer Schriftsteller eröffnete. In demselben Jahre kam er aber auch als Religionslehrer und Liturg an das Philanthropin in Dessau, wo er eine Zeit lang in Basedow's Hause wohnte. Rousseau's und Basedow's Schriften waren es gewesen, welche ihn zu eigenem schriftstellerischen Wirken angeregt hatten, und hier in Dessau vollendete er, in demselben Geiste fortarbeitend, seinen vortrefflichen pädagogischen Roman „Karl von Karlsberg oder über das menschliche Elend." Im Jahre 1784 kaufte er für achttausend Meißen'sche Gulden das im Gothaischen unweit des Städtchens Waltershausen gelegene Landgut Schnepfenthal, um hier eine seinen Prinzipien entsprechende Erziehungsanstalt zu gründen und zu leiten. Zöglinge aus allen Theilen Europas kamen nach Schnepfenthal, wo Salzmann für ihr körperliches und geistiges Wohl mit hoher Einsicht sorgte. So vergingen viele Jahre segensreichen Wirkens, während das frische und gesunde Leben in der Anstalt Viele erquickte, bis ihr verdienstvoller Begründer am 31. Oktober 1811 verschied. Aber der Geist, von dem er sich leiten ließ, war darum nicht gestorben. Er ging über auf seinen Sohn und Nachfolger Karl, der ihn weiter verpflanzte, indem er im Wesentlichen nach den Grundsätzen des Vaters seines Amtes waltete. Auch als dieser im Jahre 1848 die Leitung der Anstalt seinem Neffen Wilhelm Ansfeld anvertraute, hörte die Saat, welche Christian Gotthilf Salzmann ausgestreut, nicht auf, ihre Früchte zu bringen; denn wiederum war es seine Lehre, welche in allen Angelegenheiten des Unternehmens maßgebend blieb. Er hat es wohl verdient, daß ihm heute, hundert Jahre nach dem Beginn seines Werkes, ein Ehrenkranz auf das Grab gelegt wird.—[Ill. Stsztg.]

Ueber den Stand des Panama-Kanals

berichtet der amerikanische Flotten-Lieutenant Brown, welcher in letzter Zeit an der dortigen Küste stationirt war, im Wesentlichen an den Flotten-Minister in Washington Folgendes: Die ursprünglich für Herstellung des Kanals veranschlagten Kosten bezifferten sich auf 600 Millionen Francs, und die Fertigstellung des Kanals sollte binnen 7 Jahren erfolgen. Nahezu die Hälfte dieser Zeit ist nunmehr verstrichen, und nicht viel weniger als 60 Millionen Dollars sind bereits verausgabt, die für den Ankauf der Panama-Eisenbahn verausgabten 20 Millionen Dollars nicht mitgerechnet.

Was die Arbeiten am Kanal anbetrifft, so betragen die Ausgrabungen thatsächlich nicht mehr als 4 Millionen Kubikmeter, obgleich die Beamten der Kanal-Gesellschaft behaupten, daß vor dem 1. Mai bereits 5 Millionen Kubikmeter ausgegraben worden seien. Die Gesammtausgrabungen sind auf 75 Millionen Kubikmeter veranschlagt. Die von den Leitern des Unternehmens aufgestellten Behauptungen, daß die größten Schwierigkeiten beim Kanalbau jetzt bereits überwunden seien, werden vom Lieutenant Brown im Einzelnen widerlegt. Die behufs Eindämmung des Chagres-Flusses vorgeschlagenen Bauten sollen mit großen Schwierigkeiten verbunden sein und dürften sich hinterher doch nur als höchst zweifelhaft erweisen.

Die Befürworter des Kanalunternehmens behaupten, daß für die zum Bau nöthigen Materialien fünfzehn Millionen Dollars verausgabt worden seien, andere Personen wollen wissen, daß diese Summe zu niedrig gegriffen sei, da man für die beschafften Baustoffe, die sich noch dazu in vielen Fällen als untauglich erwiesen haben sollen, ganz ausschweifende Preise habe zahlen müssen. Es sind auf der Landenge einundvierzig Hospitäler mit einem Kostenaufwande von über drei Millionen Dollars gebaut worden. In denselben können nicht mehr als 400 Patienten untergebracht werden; das Haupthinderniß gegen Fertigstellung des Kanals bildet der Chagres-Fluß, der während der nassen Jahreszeit furchtbare Verheerungen anrichtet.

Verantwortlichkeit des Farmers für seine Thiere.

Allgemeine Regel über Durchbrechen. — Es ist die Pflicht eines Jeden, die Hausthiere auf seinem eigenen Besitzthum zu halten. Diese Pflicht erstreckt sich auch auf die seiner Aufsicht anvertrauten Thiere. Wenn er dies vernachlässigt, die Thiere auf das Besitzthum eines Andern gerathen und dort Schaden anrichten, ist er verantwortlich dafür und Ersatz für den Schaden kann eingeklagt werden.

Ausnahmen von der obigen Regel. — Diese allgemeine Bestimmung wird dadurch modifizirt, daß, wo der Besitzer des Landes, auf dem der Schaden angerichtet wird, die Verpflichtung hat, sein Land zur Abwehr der Thiere einzuzäunen und er dies unterläßt, kann er keinen Schadenersatz beanspruchen. Eine solche Verpflichtung mag entstehen durch Uebereinkommen des Besitzers des Landes mit dem der durchbrechenden Thiere; oder sie mag gesetzmäßig festgesetzt sein, wie durch die Bestimmung, daß Besitzer verbesserte Farmen den Grenzzaun zwischen beiden auf gemeinschaftliche Kosten in Ordnung halten; oder es mag durch allgemeinen Brauch festgestellt sein, wie dies in den neu besiedelten Staaten möglich ist, indem dort das Vieh auf nicht eingezäunten Ländereien frei herumläuft. Aber wo den Regulationen in Betreff der Einzäunung entsprochen ist und die Thiere trotzdem durchbrechen, ist der Besitzer der letzteren verantwortlich für den von ihnen angerichteten Schaden, wie das Abweiden und Niedertrampeln von Gras, Getreide oder anderen Ernten.

Beschädigungen durch bösartige Thiere. — Wenn ein bösartiges Thier durch Ausschlagen, Beißen, Stoßen u. s. w., Verletzungen verursacht, ist der Besitzer desselben verantwortlich dafür. Wenn Jemand ein solches Thier eignet, ist es seine Pflicht, daß er es daran verhindert, Schaden zu thun, sowohl auf seinem eigenen Besitzthum, wie anderwärts. Er muß alle nothwendige Vorsicht anwenden, damit es seine üblen Neigungen nicht ausführen kann und seine Verantwortlichkeit hängt zum Theil von einer Nachlässigkeit in dieser Beziehung ab. Natürlich, wenn Jemand nicht weiß, daß ein Thier bösartig ist, wird nicht erwartet oder verlangt, daß er besondere Vorsicht anwendet; wenn er nicht das, was unter dem Gesetz als eine Kenntniß der Bösartigkeit des Thieres betrachtet wird, gehabt, kann er nicht verantwortlich gemacht werden, weil er sich nicht dagegen vorgesehen hat. Folglich, wenn ein Pferd oder ein Ochs, ohne vorherige Anzeichen der Bösartigkeit gezeigt zu haben, plötzlich ausschlägt oder einem Beistehenden mit den Hörnern verletzt, kann der Besitzer nicht zur Entschädigung gezwungen werden. Was dem Gesetze nach als Bekanntsein mit den bösartigen Eigenschaften eines Thieres betrachtet wird, ist das, was einen sorgfältigen Mann zur Vorsicht veranlassen würde. Es ist nicht nothwendig, daß ein Thier durch seine Bösartigkeit bereits Schaden angerichtet hat; wenn es die Neigung dazu zeigt, ist dies eine hinreichende Warnung für den Besitzer, daß das Thier gefährlich ist (25 Conn., 92). Die betreffende Warnung muß indessen eine Neigung des Thieres sein, gerade den besonderen Schaden, über den Beschwerde geführt wird, anzurichten. Wenn ein Hund Schafe belästigt, ist dies keine Andeutung, daß er Menschen anfällt (66 Ill., 309), oder wenn ein Pferd ausreißt, daß es auch beißt (11 Ind., 259); obwohl entschieden wurde, daß, wenn ein Bulle andere Rinder mit den Hörnern angreift, dies hinreichende Warnung ist, daß er auch dem Menschen gefährlich ist (27 Pa., St., 331). Dann giebt es Schaden, den gereizte Thiere, z. B. Hengste, zu gewissen Zeiten des Jahres anrichten und gegen diesen muß der Besitzer ohne vorherige Warnung Vorsichtsmaßregeln ergreifen (26 Ind., 334).

Es ist keine Vertheidigung, wenn ein bösartiges Thier die Verletzung auf dem Besitzthum seines Eigenthümers angerichtet hat und daß der Beschädigte zur Zeit ein Eindringling war (17 Wend., 496). Ein Mann kann seinen Besitz ebenso wenig durch bösartige Thiere vertheidigen, wie durch Menschenfallen oder versteckte Schießwaffen (37 Jowa, 613). Wenn demnach der Farmer einen bösen Hund hat, ihn frei herumlaufen läßt und dieser einen Menschen anfällt, der zufällig über das Land geht, ist der Farmer für die Verletzung verantwortlich; mehr als das, wenn die Person zur Zeit Eindringling ist, am Sonntag in des Farmers Wald jagd, muß er für den Schaden aufkommen, selbst wenn er den Hund nicht auf den Fremden gehetzt hat (17 Wend., 497). Ebenso wenn der Farmer einen bösartigen Bullen hat, ihn frei herumlaufen läßt und das Thier einen herumschlenderden Angler, selbst wenn letzterer ein Eindringling ist, anfällt, muß der Farmer für die zerbrochenen Rippen oder sonstigen Verletzungen entschädigen (3 C. & P., 138; 124 Mass., 49). Jemand kann ohne Zweifel sein Haus gegen Einbrecher durch einen bösen Hund vertheidigen, aber wenn letzterer Jemand, der sich in harmloser Weise dem Hause nähert, beißt und verletzt, muß der Besitzer den Schaden tragen (41 Cal., 138). Irgend eine Nachlässigkeit von Seiten des Eigenthümers eines bösartigen Thieres ist indessen nothwendig, um die Verantwortlichkeit zu begründen. Wenn Jemandes Pferd auf der Straße wild wird und durchgeht, Jemand verletzt oder einen Wagen zertrümmert, ist er nicht verantwortlich, bloß weil das Thier durchgebrannt ist. Eine Nachlässigkeit muß erwiesen werden, z. B. daß er das Thier unangebunden stehen ließ oder er wußte, daß das Geschirr oder der Wagen fehlerhaft war u. s. w. (3 Allen 565).

Eigene Unvorsichtigkeit. — Gerade wie das Recht, Entschädigung zu verlangen, welche von irgend einer Nachlässigkeit des Besitzers abhängt, so entschuldigt es ihn, wenn der Betreffende durch seine eigene Unvorsichtigkeit die Verletzung zum Theil verschuldet hat. Es wäre ungerecht, wenn Jemand Entschädigung für eine Verletzung, die er selbst veranlaßt hat, erhalten könnte. Folglich, wenn ich auf die Weide meines Nachbars gehe und dort dessen wilden Bullen neckte, kann ich mich nicht darüber beklagen, wenn das Thier mich auf die Hörner nimmt, über den Zaun wirft oder in anderer Weise verletzt. Ohne Zweifel war es Unvorsichkeit von Seiten meines Nachbars, ein so wildes Thier nicht eingesperrt zu halten, aber es war unrecht von mir, daß ich ihm unnöthiger Weise in den Weg trat. Aber wenn mein kleines Kind, welches die Gefahr noch nicht kennt, die das Necken eines Bullen mit sich bringen mag, ohne Nachlässigkeit meinerseits dorthin geht zum Spielen und dann angegriffen wird, ist deren Besitzer haftbar (4 Allen, 431; 10 Cox 10).

Beschädigung durch wilde Thiere. — Früher war der Besitz eines wilden und bösartigen Thieres an sich selbst Nachlässigkeit; wenigstens konnte Ersatz für Verletzungen beansprucht werden, ohne eine Nachlässigkeit nachweisen zu müssen (9 Q. B., 101); aber dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Der Besitz wilder Thiere zur Schaustellung oder zur Unterhaltung und Belehrung des Publikums ist jetzt ein legitimes Geschäft und Alles, was verlangt werden kann, ist, daß der Besitzer im höchsten Grade vorsichtig ist; wenn die Thiere trotzdem ausbrechen und Schaden anrichten, muß dies unter der Kategorie der zufälligen Verletzungen gezählt werden und ist kein Grund für eine Entschädigung (18 Barb., 630). Es ist nicht länger ungesetzlich, einige wilde Thiere, wie Elephanten und Kameele, auf der Straße herumzuführen. Wenn ein Pferd durch das bloße Ansichtigwerden solcher Thiere scheut, durchgeht und Schaden anrichtet, ist der Besitzer des Elephanten oder Kameels nicht veratwortlich dafür (38 Barb., 14).

In Betreff der Verantwortlichkeit der Besitzer von Hunden für den von letzteren angerichteten Schaden bestehen in fast allen Staaten Verordnungen. Ein Auszug aus denselben würde zu viel Raum beanspruchen. Gewöhnlich machen sie den Beweis des scienter, d. h. eine Kenntniß der Bösartigkeit des Thieres, unnöthig. Die Wirkung derselben ist, daß der Annahme gemäß alle Hunde bösartig sind, ob die Eigenthümer es gewußt haben oder nicht.

Marktbericht.

4. Juli, 1884.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 85½c; No. 3, 80c; Winterweizen, No. 3, rother, 87c; Korn, No. 2, 52¾c; Hafer, No. 2, 30¼c; Roggen, No. 2, 63c; No. 3, 52c; No. 4, 48—54c; Stiere, $6.55—$6.75: Schlachtochsen, $5.00—$5.40; Kühe, $4.75—$5.25; Bullen, $3.00—$5.00; Milchkühe, $20.00—$60.00; Schlachtkälber, $4.50—$5.70 per 100 Pfd.; Schweine, schwere, $5.05—$5.42; Schafe, $5.00; Lämmer $3.00—$3.75 per Stück; Butter: Creamery, 18—18½c; Dairy, feinste bis ausgewählte, 13—14c; Eier, 15—15½c; Heu: No. 1, Timothy, $11.00—$12.00; No. 2, $9.00—$10.00; Upland Prairie, $7.50—$13.50; No. 1, Prairie, $6.00—$7.00; No. 2, $5.00—$5.50; Kartoffeln, neue, Pearleß, $3.50—$3.85 per Faß; lebende Truthühner, 8c per Pfd.; lebende Hühner, 9c; von diesem Jahr, $4.00 per Dtzd.; lebende Enten, $2.50—$3.00; Samen, Klee, $5.00—$5.10; Timothy, $1.24—$1.26; Flachs, No. 1, $1.56; Früchte: Kirschen, 75c—$3.00 per 24 Quart: Erdbeeren, 60—90c; Heidelbeeren, $1.50 per 12 Quart; Johannisbeeren, $2.00—$3.00; Brombeeren, $3.00—$5.00; Himbeeren, $1.25—$2.25; Pflaumen, 75c—$1.00; Peaches, $2.25—$2.50; Melonen, $20.00—$35.00 per 1000 Stück; Aepfel, $3.00—$4.50.

St. Paul.

Weizen, No. 1, 96c; No. 2, 78—80c; Korn, No. 2, 52c; No. 3, 47c; Hafer, No. 2, 27½c; No. 3, 26c; Gerste No. 2, 55c; No. 3, 48c; Roggen, No. 2, 54c; Heu, Timothy, $10.50; Upland Prairie, $8.00; Eier 14c; Butter, Creamery, 18—25c; Dairy, gute, 12c.

Kansas City.

Winterweizen, No. 2, rother, 76½c; No. 2, weißer, 86½c; No. 3, 68¾; Korn, No. 2, weißes, 47¾c; Hafer, No. 2, 27c; Roggen, Nr. 2, 51½c; Flachssamen, $1.30—$1.35; Stiere, $6.10—$6.15; Schlachtochsen, $4.85—$5.30; Kühe, $3.00—$4.90; Bullen, $2.60—$3.50; Schweine, $4.70—$5.15.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 9. Juli 1884.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die „Vierteljahrsschrift für praktische Theologie" ist Jedem zu empfehlen, der willig ist, zur Belehrung und Bereicherung seines Wissens Mittel zu gebrauchen. Die Vierteljahrsschrift wird in einer so anziehenden Art redigirt, daß deren Preis, $1. 25 per Jahr) von einem Bücherfreunde als sehr gering betrachtet werden muß. Ein Christ, der keine Lernbegierde mehr hat, wird nie viel ausrichten, wird im Gegentheil in seinem engen Ideenkreise erstarren und dem engherzigen Pharisäismus anheimfallen, darum würde es uns freuen, wenn Bücher und Schriften vom Schlage der „Vierteljahrsschrift" auch unter unsern Lesern eine weite Verbreitung fänden.

Der 4. Juli steht vor der Thür, und da dies beim richtigen Amerikaner der größte Festtag im Jahre ist, so dürfte es am Platze sein, die Frage aufzuwerfen, welche Stellung denn wir, als „Stille im Lande" diesem National-Festtage gegenüber einnehmen sollten, denn wohl an jeden Familienvater tritt die Nothwendigkeit heran, seine Kinder von dem tollen Treiben dieses Tages fernzuhalten und doch aber auch seinen amerikanischen Nachbarn kein Aergerniß zu geben. Als Mennoniten steht es uns entschieden schlecht an, wollten wir uns von der Begeisterung der Amerikaner mitfortreißen lassen und den Patriotismus in dieser Weise bekunden. Wer der Sache tiefer nachdenkt, wird finden, daß wir dadurch mit unsern Grundsätzen in Widerspruch geriethen. Ist es nun aber richtig, von dem Festtage gar keine Notiz zu nehmen? Wird nicht der Amerikaner damit fast beleidigt? Uns scheint das richtige Verhalten hier gar nicht schwer zu sein, doch sind die Gesinnungen unter unsern Lesern darüber jedenfalls sehr verschieden, vielleicht sind auch Viele erst zu kurze Zeit im Lande, um in dieser Fragstellung genommen zu haben. Im Verlaufe einiger Jahre aber wird sich das finden, besonders wird die Entscheidung durch das Wohnen in und bei Städten beschleunigt.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 28. Juni. Im Reichstage machte heute der Staatssekretär von Bötticher die Mittheilung, daß die Cholera-Commission, zu deren Mitgliedern die Doctoren Pettenkofer und Koch zählen, heute ihre erste Sitzung abgehalten habe. Die Regierung hofft, im Stande zu sein, ohne Sperrung der Grenze, durch bloße Besichtigung der Ankömmlinge aus Frankreich, alle Gefahr einer Einschleppung der Seuche abzuwenden. Professor Virchow bezweifelte nicht, daß die Krankheit in Toulon die asiatische Cholera ist.

Berlin, 30. Juni. Die Regierung wird, wie es heißt, dem Reichstage in dessen nächster Sitzungs-Periode einen Plan zu einer bedeutenden Vergrößerung der deutschen Flotte vorlegen.

Berlin, 1. Juli. Der Vorsitzende der Cholera-Commission, Dr. Koch, steht im Begriffe nach Paris und Toulon abzureisen, um den französischen Behörden seine Dienste anzubieten und den Charakter der in Toulon und Marseille herrschenden Cholera näher zu bestimmen. — In Gastein ist für den Kaiser Wilhelm eine Wohnung gemiethet worden. Er soll am 15. Juli dort eintreffen und wird wahrscheinlich in Ischl oder Salzburg von dem Kaiser von Oestreich empfangen werden. — Gerüchtweise verlautet, daß binnen Kurzem in Danzig eine Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm mit dem Czaren stattfinden wird.

Oestreich-Ungarn. — Wien, 30. Juni. In Lemberg sind gestern drei Personen vom Blitz erschlagen worden und fünf werden vermißt.

Pest, 4. Juli. Bei der heute in Kecskemet abgehaltenen Wahl von Abgeordneten zum ungarischen Reichstage sind ernste Ruhestörungen vorgefallen. Das Militär schritt ein und trieb die Ruhestörer auseinander und der Abgeordnete Ray wurde verhaftet.

Schweiz. — Genf, 4. Juli. Die Passagiere aus Toulon und Marseille werden auf den Bahnhöfen desinficirt.

Niederlande. — Antwerpen, 2. Juli. Wie es heißt, schweben in Betreff der niederländischen Thronfolge zwischen England und Frankreich Unterhandlungen. Lord Granville ist für die Vereinigung Hollands mit Belgien unter König Leopolds Nachfolger, jedoch dergestalt, daß jedes der beiden Länder seine eigene Volksvertretung und Verwaltung behält. Luxemburg dagegen soll an Deutschland fallen. Frankreich ist nicht geneigt auf diesen Plan einzugehen.

Großbritanien. — London, 28. Juni. In den Jute-Spinnereien in Dundee sind die Lohnsätze um 5 Proc. herabgesetzt worden und die Fabriken werden mit verkürzter Arbeitszeit betrieben.

London, 30. Juni. 10,000 Bergleute in Staffordshire haben zur Abwehr einer Lohnherabsetzung die Arbeit eingestellt.

London, 1. Juli. Das Befinden des an der Gicht erkrankten amerikanischen Gesandten Lowell hat sich so gebessert, daß er beschlossen hat, von dem Gastmahle, daß er zur Feier des 4. Juli zu veranstalten beabsichtigt, nicht Abstand zu nehmen.

Newry, 1. Juli. Die hiesigen Oranier haben heute den 194. Jahrestag der Schlacht am Boyne mit Freudenfeuern und einem Straßenumzuge gefeiert. In letzterem wurde ein Bild mit der Unterschrift: „der Verräther Lundy" getragen, welches schließlich verbrannt wurde. Die Polizei zerstreute die Menschenmassen. Die Nationalisten bewarfen den Festzug mit Steinen.

London, 2. Juli. Laut Nachrichten aus Toulon sind dort fünf Cholerafälle durch Einathmung von reinem Sauerstoff geheilt worden. Die Wirkung dieser Heilmethode tritt sofort ein und besteht in der Wiederherstellung der Körperwärme und eines normalen Pulsschlages. Die „Times" sagt darüber: „Furchtsame Leute können sich jetzt darauf verlassen, daß es ein Heilmittel gegen Cholera giebt. Die Akademie der Medizin sollte die neue Behandlungsart einer eingehenden Prüfung unterziehen."

London, 4. Juli. Die „Times" sagt über den Streit zwischen Frankreich und China Folgendes: „Die Verwickelungen, mit denen der Streit zwischen Frankreich und China den amerikanischen, englischen und deutschen Handel bedroht, sind sehr ernster Natur. Es würde schwierig sein, amerikanische und europäische Abenteurer von der Theilnahme an dem Streite abzuhalten und daraus können heikle völkerrechtliche Fragen entstehen. Wir müssen hoffen, daß die Regierung in Peking sich wiederum in das Unvermeidliche fügen und dieses Mal ohne Rückhalt nachgeben wird.

Frankreich. — Paris, 4. Juli. Heute hat hier in der Gauthier'schen Werkstätte die förmliche Uebergabe des Bartholdi'schen Standbildes der „Freiheit, die Welt erleuchtend", seitens der französischen Regierung an die Vereinigten Staaten statgefunden. Der amerikanische Gesandte Morton übernahm im Namen seiner Regierung das Standbild. — Dr. Koch ist als Preuße hier mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen worden.

Toulon, 4. Juli. Man glaubt, daß die Cholera hier ihren Höhepunkt erreicht hat. Im Laufe des heutigen Tages sind sieben Personen der Seuche erlegen. — Dr. Koch, das Haupt der deutschen Cholera-Commission, welcher der französischen Regierung seine Dienste zur Ermittelung des Charakters der Cholera angeboten hat, ist hier eingetroffen. — Der Marinearzt Dr. Borel hierselbst ist heute hier an der Cholera gestorben.

Toulon, 5. Juli. Seit gestern Abend sind hier sieben Personen an der Cholera gestorben. Die Heilmethode mittelst Einathmens von Sauerstoff hat sich nicht bewährt.

Marseille, 5. Juli. In den letzten vierundzwanzig Stunden bis Abends um Acht sind hier zwölf Todesfälle an der Cholera vorgekommen.

Italien. — Rom, 28. Juni. Dem Vatikan ist die Warnung zugegangen, daß wahrscheinlich morgen in der St. Peters-Kirche bei der Feier des Petrusfestes Unruhen entstehen werden. Die Polizei ist auf der Hut. — Die Basiliken werden für das Publikum geschlossen sein.

Rom, 29. Juni. Eine ungeheure Menschenmenge wohnte heute der Feier des Peter-Paulstages in der St. Peters-Kirche bei; eine starke Polizeimacht war zur Hand, aber es fanden keine Unruhen statt.

Rom, 2. Juli. Der Minister des Auswärtigen, Mancini, erklärte heute im Senate, daß mit dem Gouverneur von Dongola, der mit den Rebellen auf gutem Fuße stehen soll, Unterhandlungen zum Zwecke der Loskaufung der im Sudan gefangen gehaltenen italienischen Missionäre angeknüpft worden seien.

Spanien. — Madrid, 28. Juni. Die in der gestrigen Sitzung des Kabinetsrathes wegen Fahnenflucht zum Tode verurtheilten beiden Offiziere sind heute in Gerona erschossen worden. Die Kaufläden in Gerona und Barcelona waren mit Trauerabzeichen versehen. In letzterer Stadt hat sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge vor der Wohnung des Gouverneurs gesammelt und ihn genöthigt, sich telegraphisch für eine Milderung der Strafe der beiden Verurtheilten zu verwenden.

Madrid, 30. Juni. Der amerikanische Gesandte Foster ist noch zeitig genug, um der Grenzsperre zu entgehen, hierher zurückgekehrt.

Madrid, 1. Juli. In der heutigen Senatssitzung erklärte der Minister-Präsident Castillo, daß Spanien nicht im Enferntesten die Absicht habe, Cuba zu verkaufen.

Madrid, 4. Juli. Alle aus Marokko in spanischen Häfen eintreffenden Schiffe werden in Quarantäne gelegt.

Portugal.—Lissabon, 4. Juli. Portugal hat für alle englischen Schiffe Quarantäne angeordnet.

Cuba. — Havanna, 28. Juni. In der vergangenen Woche sind fünfundzwanzig Personen am gelben Fieber gestorben.

Mexiko. — Mexiko, 4. Juli. Wegen der in Frankreich herrschenden Cholera ist an der Golfküste für französische Schiffe die Quarantäne angeordnet worden.

Mexiko, 28. Juni. Die protestantische Mission in Celaya an der mexikanischen Centralbahn wurde kürzlich von einem Volkshaufen überfallen, welcher die innere Einrichtung zerstörte. Rev. A. W. Greenman und die andern Bewohner der Anstalt flüchteten in ein benachbartes Haus. Sie wurden verfolgt und beschossen, erwiderten aber das Feuer und tödteten einen ihrer Verfolger und verwundeten mehrere derselben. Darauf zerstreute sich die Menge. Die Verfolgten wurden von mexikanischem Militär in Schutz genommen.

Rußland. — St. Petersburg, 30. Juni Unter den Juden in den Städten des westlichen Rußlands herrscht große Bestürzung. Das hier erscheinende Blatt „Neue Zeiten" spricht sich gegen jede Theilnahme für die Juden aus und erklärt, daß die Gleichberechtigung der Juden mit den Christen für Rußland ein größeres Unglück sein würde, als in früheren Zeiten die Mongolen-Herrschaft.

St. Petersburg, 2. Juli. Der Czar hat zur Unterstützung der Nothleidenden in den polnischen Ueberschwemmungsbezirken $100,000 beigesteuert.

Odessa, 3. Juli. Im südlichen Rußland nimmt die Auswanderung der Juden nach Amerika schnell zu.

St. Petersburg, 4. Juli. In Tiflis sind die Juden und die Armenier handgemein geworden. Schließlich stellten Kosaken die Ruhe wieder her.

Türkei. — Konstantinopel, 2. Juli. Der britische Botschafter Lord Dufferin und der russische Botschafter Melidow haben der Pforte in Betreff des Grenzstreites mit Persien genau dieselben Rathschläge ertheilt.

Afrika. — Algier, 30. Juni. Heute haben hier gegen Juden gerichtete ernste Krawalle stattgefunden, bei denen beträchtlich Blut geflossen ist. Die Judenviertel wurden geplündert. Militär stellte die Ordnung wieder her.

Aegypten. — Suakin, 29. Juni. Es ist der Befehl erlassen worden, die Pilger anzuhalten und zu durchsuchen, da vermuthet wird, daß sie Schreiben des Mahdi nach Mekka überbringen sollen.

Assuan, 1. Juli. Nach der Ansicht des Oberst Kitchener befindet sich der General Gorden zur Zeit nicht in Gefahr. Die Expedition zu seiner Befreiung sollte aus 20,000 Mann bestehen.

Kairo, 2. Juli. Das Gerücht von dem Rücktritte des Minister-Präsidenten Nubar Pascha wird als unbegründet bezeichnet.

Tongking. — Peking, 28. Juni. In Hanoi verlautet, daß das französische Geschwader in den chinesischen Gewässern angewiesen worden ist, eine der chinesischen Hafenstädte in den Grund zu schießen.

Paris, 2. Juli. Man ist allgemein über das Schweigen der Regierung in Betreff der Angelegenheiten in Tongking erstaunt, zumal jetzt eine Kabelverbindung mit jenem Lande besteht. Man glaubt, daß sich die Sachlage dort ernster gestaltet hat, als bisher eingeräumt worden ist.

Inland.

Washington, 28. Juni. Das Oberpostamt ist von der italienischen Regierung davon in Kenntniß gesetzt worden, daß in Ansehen des Ausbruchs der asiatischen Cholera in Frankreich die aus Amerika nach Italien bestimmten Postsachen in getheerte Säcke verpackt sein müssen. Diese Vorsicht wurde für geboten erachtet, weil diese Postsachen über England und Frankreich befördert werden. Der Postmeister in New York ist angewiesen worden, hiernach zu handeln. — Aus der Philadelphiaer Münze sind im Juni 1,440,000 Silber-Dollars hervorgegangen. Der Gesammtwerth der geprägten Münzen betrug 1,771,435 Dollars. — Die Nationalschuld ist im Juni um ca. 9 Millionen Dollars verringert worden, — in dem heute schließenden Finanzjahre um ca. 101 Millionen Dollars, gegen 137,823,253 Dollars in dem vorhergehenden Jahre.

Washington, 3. Juli. Der Staatsminister hat heute von dem Konsul Mason in Marseille folgendes Telegramm erhalten: In Toulon hat sich die Sachlage verschlimmert. Durchschnittlich beläuft sich die Zahl der täglichen Todesfälle an der Cholera auf zehn; gestern sind dreizehn Personen der Seuche erlegen. Daß diese die asiatische Cholera sei, wird jetzt eingeräumt. In Marseille hat sie sich ebenfalls eingenistet. Am Freitag starben 6, am Samstag 8, am Sonntag 4 und am Montage 5 Personen an der Seuche. Am Dienstag und am Mittwoch erkrankten mehrere Personen augenscheinlich an der Cholera, außerdem kamen verschiedene Erkrankungen an Kinder-Cholera und einheimischer Cholera vor. In dem Cholera-Hospital befinden sich 12 Kranke. Viele Tausende sind in das Innere des Landes abgereist. Der Dampfer Burgunder ist am Sonntage ohne Passagiere nach New York abgegangen. Von Auswanderern nach den Vereinigten Staaten ist nichts gemeldet worden. — Richter Wylie in Columbus, O., hat das Base Ball-Spiel am Sonntag als „Friedensbruch" für unstatthaft erklärt.

Key West, 1. Juli. Der auf dem Schooner „Shavers" hieher zurückgekehrte Cubaner Diaz ist heute des Bruches der Neutralitätsgesetze durch Theilnahme an der Ausrüstung eines kriegerischen Unternehmens gegen eine befreundete Macht schuldig befunden worden.

New Orleans, La., 1. Juli. Das Unterhaus der Staatsgesetzgebung hat eine Bill angenommen, welche das Offenhalten aller öffentlichen Geschäftshäuser am Sonntage verbietet.

Boone, Iowa, 4. Juli. Die feierliche Ueberreichung der von der Staatsgesetzgebung der jungen Kate Shelly für den Heldenmuth und die Geistesgegenwart, die sie vor etwa zwei Jahren in der Rettung eines Personenzuges der Chicago und Northwestern-Bahn vor sicherem Verderben an den Tag gelegt hat, gewidmete goldene Medaille hat heute in Odgen, der Heimath des heldenmüthigen Mädchens, stattgefunden. In Abwesenheit des Gouverneurs überreichte dessen Privatsekretär Given das Ehrenzeichen dem Mädchen mit einer hübschen Ansprache, auf welche in dessen Namen der Professor John F. Curran erwiderte. Eine große Menschenmenge wohnte der schönen Feier bei.

Kansas City, Mo., 3. Juli. Gestern Abend ist das östliche Nebraska von einem heftigen Sturme heimgesucht worden. Zwei auf dem Wege aus der Stadt Omaha nach dem Fort befindlich gewesene Soldaten wurden von einem entwurzelten Baum niedergeschlagen und der eine von ihnen, Henry Gardner, blieb auf der Stelle todt, während dem anderen Namens Wamestoff beide Beine zerschmettert wurden. In Fremont wurden das Gerichtsgebäude und Eno's Hotel abgedeckt und die Kittle'schen Speicher, sowie andere Gebäude beträchtlich beschädigt. Samuel Anderson starb aus Angst. In Stuart wurde ein Schulhaus niedergeweht. Ein kleiner Knabe wurde vom Sturme nahezu eine halbe Meile weit hinweggetragen, erlitt aber keine Verletzungen.

Miles City, Mont., 1. Juli. Ein von den Bürgern des östlichen Montana ernannter Ausschuß hat sich heute telegraphisch an den Minister des Inneren Teller mit der Bitte gewendet, die gegenwärtig an dem Tongue- und dem Rosebud-River lebenden Cheyenne-Indianer unverzüglich aus jener Gegend fortzuschaffen. Diese Indianer, welche Hunger leiden, da ihnen von der Regierung keine Lebensmittel gewährt werden, zählen etwa 900 Köpfe und leben hauptsächlich von Vieh, welches sie den Heerdenbesitzern stehlen. Wenn die erbetene Abhilfe nicht gewährt wird, werden die Heerdenbesitzer auf eigene Hand mit Waffen gegen die Indianer einschreiten und es sind ernste Kämpfe zu befürchten. Jene Cheyennes gehörten ursprünglich zu der Pine Ridge-Agentur und besteht hier für sie keine Agentur.

Victoria, B. C., 1. Juli. In der Wellington-Kohlengrube zu Nanaimo haben gestern 24 Bergleute durch schlagende Wetter den Tod gefunden und viele sind verletzt worden.

Kingston, Ont., 2. Juli. In mehreren benachbarten Ortschaften wüthen bedeutende Waldbrände. Die Brandstätte in der McGill-Ansiedlung umfaßt bereits zwei Quadratmeilen und gewinnt noch mehr an Ausdehnung. Am „Canadian Mississippi" etwa eine Meile von der Bahn-Station, soll sich eine 14 Meilen lange und 3 Meilen breite Waldstrecke in Brand befinden. Die McLaren'schen Sägenmühlen und eine ungeheure Menge Bretter sind vom Feuer umzingelt.

New York, 6. Juli. Der bisherige Gesandte in Berlin, Sargent, ist heute auf dem Dampfer „City of Rome" hier angekommen.

Der neue Nachbar.

(Fortsetzung.)

Vertraust Du diesem göttlichen Zeugnisse, wie Du der Quittung des Amtmanns vertrauest, so wirst Du Dich nicht mehr vor dem Richter und der Strafe fürchten, sondern Deinen Heiland preisen und Ihm nachfolgen.

„Aber woher kann ich wissen, daß für mich dieses Zeugniß ausgestellt ist?" fragte Günther kleinlaut.

„Es steht geschrieben: „„Ein Jeder, der an Ihn glaubt, geht nicht verloren, sondern hat das ewige Leben:"" erwiderte Bernhard. „Verstehst Du? Ein „„Jeder."" Da ist Keiner ausgeschlossen, Keiner zurückgewiesen. O Günther! Wie unerschöpflich reich ist die Gnade Gottes. — Sie hat mich gerettet, versöhnt, gerechtfertigt und lebendig gemacht: sie will an Dir dasselbe thun: drum glaube nur; denn „„wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben und kommt nicht in's Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.""

Das Haupt Günthers senkte sich immer tiefer auf die Brust herab; ein heller Lichtstreifen hatte die finstere Nacht seines Herzens durchbrochen; aber er kämpfte den Kampf einer Seele, auf welche Satan den letzten Anlauf nimmt, um durch die Macht der Zweifel und des Unglaubens, die völlige Uebergabe des Herzens an Christum zu verhindern. So saß er, in Nachsinnen versunken, mehrere Minuten. Plötzlich aber fühlte er sich von zwei Armen umschlungen; es waren die seiner treuen Gattin, die mit Freudenthränen ausrief:

„O lieber Mann! Könntest Du jetzt noch an der Liebe Gottes zweifeln, nachdem Er alle unsere Wünsche erfüllt und uns mit Seinen Gnadenerweisungen überschüttet hat? Siehst Du denn nicht den guten Hirten, der Seinem verlornen Schafe so lange nachgegangen ist, um es jetzt, nachdem Er es gefunden, auf die Achseln zu nehmen und heimzutragen? Schau dort unsere beiden Kinder! Viele Stunden, während Du draußen warest, lagen sie mit mir auf den Knien, um für die Rettung der Seele ihres armen Vaters zu beten. Wie werden sie sich freuen, wenn Du, glaubend an Jesum, mit ihnen den Herrn loben und preisen kannst! Wie aber wird der gute Hirt selbst sich freuen, wenn Du Ihm Dein Herz im Glauben schenkst! Ja, den himmlischen Heerschaaren wird Er zurufen: „„Freuet Euch mit mir, denn ich habe das Schaf gefunden, das verloren war."" —

Da löste sich der Eispanzer des starren Schmerzes. Das trockene Auge Günthers wurde feucht; das Band der Zunge löste sich; und niedersinkend mit Weib und Kindern, lobte und pries er die unendliche Langmuth und Gnade Gottes, der seiner Seele Ruhe und Frieden geschenkt hatte. Gewiß, es war Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße gethan hatte. —

Wo aber war unser neuer Freund Bernhard? Er hatte unbemerkt das Zimmer verlassen, um der Leitung des Geistes Gottes nicht durch seine Gegenwart störend im Wege zu sein, und um daheim seiner Gattin mitzutheilen, welch' große Dinge der Herr an seinem nun wiedergefundenen Verwandten gethan habe.

Obwol der neue Nachbar die Frage seiner Schwester nicht bejaht hatte, so war er doch, wie das die Leser längst errathen haben werden, durch die Tilgung der längst gekündigten Kapitalschuld der eigentliche Helfer in der Noth gewesen. Aus Amerika zurückgekehrt, hatte er erst seit etlichen Wochen das Landgut bezogen, welches er vorher durch einen Agenten hatte kaufen lassen. Da er sich einen fremden Namen beigelegt hatte, so war bei Günther nicht die geringste Vermuthung aufgestiegen, daß er sich in unmittelbarer Nähe seines von ihm so sehr verunglimpften Schwagers befinde. Die Bemerkung einiger seiner Kameraden, daß derselbe ein Knicker, ein Betbruder, ein Heuchler sei, war für ihn ein Wink gewesen, jeden Umgang mit diesem neuen Nachbar zu meiden, obwol von anderer Seite die besten Gerüchte über denselben ausgingen. Bernhard selbst aber hatte seine Verwandten nicht aus dem Auge verloren, hatte die genauesten Erkundigungen nach ihnen eingezogen, sie stets sorgfältig beobachtet und oft einen Weg eingeschlagen, der in der Nähe der armseligen Behausung vorüber führte. Auf diese Weise war er mit den Verhältnissen der Familie genau bekannt geworden, hatte aber erst aus der Unterredung, die Günther mit dem Seiltänzer geführt, dessen Geldverlegenheit erfahren und sofort den Entschluß gefaßt, im Augenblicke der Noth helfend einzutreten, ohne sich jedoch als den Spender dieser Wohlthat zu erkennen zu geben. Mit traurigem Herzen gewahrte er die tiefe moralische Versunkenheit seines Schwagers; und als er vollends an jenem ersten Abende unserer Erzählung bei stürmischem Wetter aus der Stadt zurückkehrend, an der baufälligen Wohnung Günthers vorübergegangen war und am Fenster die weinende Schwester gesehen, die, wie wir uns noch erinnern werden, bei seinem freundlichen Gruße nicht wenig erschrack, da überlegte er mit seiner Gattin hin und her, wie diesem Elende abzuhelfen sei. Die unerwartete Erscheinung des unglücklichen Schwagers in seiner Wohnung, der tiefe Eindruck, den seine Erzählung auf dessen Gemüth machte, und vor Allem die Herzensänderung, die schneller, als er gehofft, durch Gottes Gnade bewirkt worden war, bezeichneten dem guten Manne genau den Weg, den er zu gehen hatte, und den er mit Freuden ging.

Wie gesagt, hatte er sich plötzlich und unbemerkt aus der armseligen Behausung entfernt, um, während sich die kleine Familie eines Glückes freute, das man noch nie gemeinschaftlich gekost t hatte, daheim mit seiner Gattin den Herrn für Seine wunderbare, auf's Neue an einem Sünder geoffenbarte Gnade zu preisen. Aber eine Viertelstunde später brachte ein Knecht des neuen Nachbars einen mit Erfrischungen gefüllten Korb, sowie die Botschaft, daß sein Herr nebst Gemahlin sich für den Abend bei der Familie als Gast ankündigen lasse.

„Beide werden uns tausendmal willkommen sein," rief Günther im Uebermaß seiner Freude dem davoneilenden Knechte nach, indem er, sich an die Frau wendend, hinzufügte: „Hole unsere besten Kleider herbei und schaff' das Beste herbei, was in Küch' und Keller aufzutreiben ist, denn heute feiern wir ein Fest, wie wir es noch nie erlebt haben."

Die beiden Kinder, die ihren Vater noch nie in einer so heitern, überglücklichen Stimmung gesehen hatten, stimmten in seinen Jubel mit ein. Die Mutter aber lächelte. Vielleicht dachte sie daran, daß die Vorräthe in Küch' und Keller eben keine glänzenden Haufen bildeten, um daraus ein außergewöhnliches Festmahl zusammen zu bringen. Aber als sie den Inhalt des vollen Korbes einer nähern Prüfung unterzog und zwei große Semmeln, Butter, Käse, Rauchfleisch und mehrere Pfunde Kaffebohnen zum Vorschein brachte, da schwand jede Falte von der Stirn der Hauswirthschafterin.

Und als der Tag sich neigte, erschienen die beiden Gäste, der Onkel Bernhard und seine Gattin, welche Letztere ihrem Manne an Gottesfurcht und Herzensgüte in keiner Weise nachstand. Ihre Kränklichkeit war die Ursache gewesen, daß sie in die Uebersiedelung nach Europa eingewilligt hatte, und somit einem Herzenswunsche Bernhards nachgekommen war. Da jedoch der hiesige Aufenthalt nicht über ein Jahr dauern sollte, so hatte man die beiden noch lebenden Kinder unter Obhut und Pflege der Großeltern mütterlicherseits zurückgelassen. Da das Wetter bisher rauh gewesen war, so machte die noch immer schwächliche Frau heute ihren ersten Ausgang; und man sah es ihren Mienen an, daß sie sich in dem Kreise dieser einfachen Familie, und namentlich im Umgange der ihr bis jetzt unbekannten Schwiegerin, bald ganz heimisch fühlte.

Man verlebte in der That glückliche Stunden, — Stunden, die wohl benutzt, zur reichen Stärkung für Geist und Herz dienen. Der Stoff zu einer allgemein anregenden Unterhaltung war bald gefunden, ohne daß man ihn gesucht hätte. Man fühlte augenscheinlich die Wirkung des Geistes Gottes; denn Christus, Sein Werk, Seine herrliche Person — war der Gegenstand, der Mittelpunkt der Unterredung. Günther, obwol noch ein Kind in der Gnade, war voll des Lobes im Blick auf das, was der Herr an ihm gethan hatte; und Bernhard, reich an Erfahrungen, theilte aus dem Schatze seines Herzens Altes und Neues mit. Man las, man betete, man sang; und wohl nie sind aus glücklichern Herzen Lob- und Dankeslieder zum Throne Gottes emporgestiegen, wie an diesem Festabend. Endlich, nachdem man sich durch Speise und Trank erquickt hatte, hob Onkel Bernhard an:

„Ihr wünscht doch wohl sicher Alle etwas von meinen Lebensschicksalen zu hören; und heute Abend bei unserer ersten Zusammenkunft bietet sich dazu die beste Gelegenheit! So hört denn: Als ich vor achtzehn Jahren, beladen mit dem Fluche meines Vaters, aus meiner Heimath floh, war ich, wie Ihr wißt, ein leichtfertiger, ja gottloser Mensch. Mein grenzenloser Leichtsinn hatte mich freilich schon in mancherlei Noth und Elend gebracht; doch ich meinte, mit meinem eigenen Willen und mit meiner eigenen Kraft Alles zwingen und bewältigen zu können. Aus diesem Grunde zog ich in die Fremde; ich wollte in die weite Welt, um dort mein Glück zu machen. Nun ja, ich habe mein Glück gemacht, jedoch auf einem andern Wege und auf eine andere Weise, als ich je gedacht hatte."

„Mein Weg führte mich zunächst nach Bremen: aber hier angekommen, entdeckte ich, daß meine Baarschaft so sehr zusammen geschmolzen war, daß ich damit unmöglich meine Reisekosten nach Amerika bestreiten konnte. In Bremen aber traf ich unter den Auswanderern, deren Reiseziel New-York war, einen jungen Mann, der ebenfalls im Begriff war, dorthin auszuwandern. Seine Heimath war das Siegerland; und da wir öfters zusammen kamen, so entstand zwischen uns so eine Art von Freundschaft; es war ihm daher leicht, mich zur Mitfahrt in die neue Welt zu bereden.

(Fortsetzung folgt.)

Bauholz, Fenster, Thüren, Kalk, Farbe u. s. w.

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie an den drei Plätzen in Marion County, Kansas,

Hillsboro, Lehigh, Canada,

den Handel in Bauholz betreiben. Wir halten ein vollständiges Lager von allen Artikeln, die zu einer guten "Lumber-Yard" gehören. Wir garantiren unsern Kunden liberale Preise und reele Bedienung.

Bigelow & Co.

John Harms, Hauptverwalter.
Isaak J. Harms, } Gehülfen.
J. F. Harms,

P. S.—Zur Bequemlichkeit unserer Kunden haben wir in Canada mit dem Holzgeschäft auch ein Kohlengeschäft verbunden und alle gangbaren Arten Kohlen können da von uns bezogen werden.
10—35,84.

Abtheilung der Herausgeber.

☞ Diese Seite, wie das ganze Anzeigen-Departement steht nicht unter der Controlle und Verantwortlichkeit des Editors. ☜

Hillsboro

Medizinische u. wundärztliche Anstalt

C. A. Flippin und D. C. Blake sind die aufwartenden Doktoren.

Diejenigen, die von Ferne mit chronischen Krankheiten kommen, oder wundärztlich bedient werden wollen, finden bei uns eine heimatliche Herberge. **Hillsboro, Kansas.**
25—50,84.

Peabody

Dampf-Mahl-Mühle!!

Die Unterzeichneten erlauben sich, den Einwohnern von Peabody und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß obige Mühle wieder im Gang ist und

Mehl nach dem neuen Verfahren liefert.

Schlicht mahlen und Schroten für Kunden wird schnell und pünktlich besorgt.

Ausgezeichnetes Familien-Mehl, Roggen-Mehl, Graham-Mehl, Welschkorn-Mehl und gemahlenes Futter immer vorräthig.

Höchste Preise werden für Mai-Weizen bezahlt und ist in guter Nachfrage.

Zur Kundschaft laden freundschaftlich ein

Gebr. Löwen & Co.,
Peabody, Marion Co., Kans.
23—35,84.

Die Dakota Feuer und Marine Versicherungsgesellschaft

in Chamberlain, Dakota,

versichert hauptsächlich:

Farm-Güter jeder Art, Kirchen und Schulen gegen Feuer, Blitz, Sturm und Wirbelwind.

Gebäude mit Stroh, resp. Heudächern sind nicht ausgeschlossen. Vieh wo befindlich. Alle Getreidearten in Haufen oder Gebäuden.

Sie ist die anerkannt beste und beliebteste Versicherungsgesellschaft in und für

Dakota.

Ihre Versicherungsmethode ist eine der besten, bezüglich

Liberalität und Solidität,

und bietet Gelegenheit, das Vermögen für

verhaltnißm ßig kleine Summen

sicher zu stellen.

Es wird nicht der Betrag des Werthes des aus dem Feuer geretteten Eigenthums, wie gewöhnlich, von der Versicherungssumme abgezogen, sondern der

wirkliche Verlust bezahlt.

Diese Gesellschaft verwahrt sich in ihrem Versicherungscontract, der auf Verlangen

in deutscher Sprache

ausgestellt wird und so in vielen Fällen

Mißverständnissen vorbeugt,

gegen jedweden Prozeß, im Falle etwaiger Zwistigkeit, welche zu vermitteln

drei unparteiischen Männern

zu überweisen ist.

Sie zal t ihr A l l l t pempt.

Man wende sich in englischer oder deutscher Sprache an die Gesellschaft oder an die unterzeichneten Agenten

W. A. Morse, J. P. Bartell,
Bridgewater, McCook Co., Dakota.
20,84—19,85.

$100.00 GIVEN AWAY IN GOLD!!!

20 HONORABLE AWARDS!!

1st Award $50.00 in Gold; 2d, $20.00; 3d, $10.00; 4th, $5.00; 5th, 15 Awards of $1.00 each!

To any person sending a List containing the greatest number of English words formed from one or more letters contained in the two words "ROYAL GLUE." All competitors must adhere strictly to the following rules: 1st. No words admitted that contain a repeated letter: for example, the word "Loyal" would be excluded. 2nd. No words admitted that contain letters not found in the two words "Royal Glue"; for example, the word "Road" would be excluded. 3rd. All the words admitted must be selected from the main columns of the main body of any Dictionaries. The following will be excluded: Words from the Dictionary Supplement, Roots of Words, Proper and Geographical Names. 4th. All competitors must purchase from their Druggist or Dealer a Bottle of "Royal Glue" which "mends everything as solid as Rock" and costs 20 cts. a Bottle. 5th. Get your Dealer to write the following on the back of his business card and sign his name to it: "The bearer has this day bought of me a bottle of "Royal Glue." Do not fail to enclose this card when sending list of words. 6th. If your Dealer has no "Royal Glue" on hand, induce him to send for a sample dozen to any wholesale Druggist or Dealer. 7th. All lists must be mailed and the words arranged neatly in alphabetical column. 8th. In case of a Tie, preference will be given to the list first mailed, as shown by post-mark. The longest list wins the first award, the next longest the second, and so on. 9th. The Names and Address of the Successful contestants, a List of the winning words, and an affidavit of the manufacturers that they have not directly or indirectly in any manner assisted the Successful contestants, will be mailed to your address if you enclose five 2-cent stamps with your List of Words. 10th. As to our responsibility and integrity, we beg to refer you to Bradstreet's or Dun's Mercantile Agencies or any Wholesale Druggist in the United States. 11th. All lists must be mailed not later than Sept. 1st, and the announcement of winners will be printed and mailed as above ten days afterwards.

J. U. O'MEARA & CO. 1349 Pa. Ave. Washington, D.C.

Royal Liquid Glue mends Wood, Glass, Crockery, China, Leather, Metals and Everything else Solid as Rock, and costs 20 cts. a Bottle. Druggists, Grocers and General Stores.
28—35,84

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

☞ Erläuternde Cirkulare frei. ☜

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,84

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den vornehmsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverlässige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständigen Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

☞ Im L. S. & M. S. R'y Depot, Zimmer No. 1, Ecke Van Buren- & Lasalle-Str., kauft man die billigsten

Passage-Scheine

von und nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam mit direkten Dampfern ohne Umsteigen in fremden Ländern.

☞ Billigster Ocean-Preis. ☜

Wegen Auskunft spreche man gefälligst vor und überzeuge sich.

J. J. Hawelka, General-Agent,
9—52,84. Chicago, Illinois.

Allen Andern Voraus.

Keine andere blutreinigende Arznei wird jetzt oder wurde je zubereitet, die so vollständig den Bedürfnissen der Aerzte und des Publikums im allgemeinen entgegenkommt wie

Ayer's Sarsaparilla.

Als wahrhaft wissenschaftliches Präparat für alle Blutkrankheiten ist sie allen andern voraus. Wenn **Skropheln.** Neigung zu Skropheln verborgen in Dir liegt, so wird Ayer's Sarsaparilla sie entfernen und aus dem Körper vertreiben.

Für angeborenen und skrophulösen Katarrh ist Ayer's Sarsaparilla die richtige Medizin, **Katarrh.** und hat unzählige Fälle geheilt. Sie macht dem ekelerregenden katarrhalischen Schleime und dem widrigen Geruch des Athems, die beide Anzeichen von Skropheln sind, ein Ende.

Geschwüre. „Hutto, Tex., 27. Sept. 1882. Eines meiner Kinder litt im Alter von zwei Jahren schrecklich an eiternden Geschwüren im Gesicht und am Halse. Zu gleicher Zeit waren seine Augen geschwollen und sehr entzündet. Aerzte **Wehe Augen.** sagten uns, ein kräftiges Alterativ müsse angewandt werden, und kamen darin überein, Ayer's Sarsaparilla zu empfehlen. Einige Dosen riefen merkliche Besserung hervor; wir befolgten Ihre Anweisungen, und die Besserung dauerte fort bis vollständige Heilung erlangt war. Seitdem erschienen keine Anzeichen von Neigung zu Skropheln mehr, und nie fand die Behandlung einer Krankheit so entschiedenen und wirksamen Erfolg.
Ihr Ergebenster B. F. Johnson."

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben; $1, 6 Flaschen $5.

Passage-Scheine

von und nach
Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den
billigsten Preisen.

Zu haben bei **J. F. Funk,**
Elkhart, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar.............................. 15.
12 " ....1.50.

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

Irgend Jemand

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt, wird beim Anblick dieser Karte sehen, daß die



Chicago, Rock Island & Pacific Eisenbahn

vermittelst der centralen Lage ihrer Linie den Osten mit dem Westen auf dem kürzesten Weg verbindet und Passagiere daher ohne Waggonwechsel zwischen Chicago und Kansas City, Council Bluffs, Leavenworth, Atchison, Minneapolis und St. Paul befördert. Sie verbindet sich in Union-Bahnhöfen mit allen hervorragenden Eisenbahnlinien, welche zwischen dem atlantischen und stillen Ozean laufen. Ihre Ausstattung ist unübertrefflich und prachtvoll, indem sie mit den bequemsten und schönsten Waggons, mit Horton's eleganten Lehnsesseln, Pullman's famosen Palast-Schlaf-Waggons und der besten Art von Speise-Waggons in der Welt versehen ist. Drei Züge laufen zwischen Chicago und den Plätzen am Missouri-Fluß. Zwei Züge laufen zwischen Chicago und Minneapolis und St. Paul, über die bekannte

"Albert Lea Route."

Eine neue und direkte Linie über Seneca und Kankakee ist kürzlich zwischen Richmond, Norfolk, Newport News, Chattanooga, Atlanta, Augusta, Nashville, Louisville, Lexington, Cincinnati, Indianapolis und Lafayette und Omaha, Minneapolis und St. Paul und dazwischen gelegenen Plätzen eröffnet worden.

Alle durchreisenden Passagiere werden auf Expreß-Schnellzügen befördert.

Billete werden auf allen Haupt-Billet-Officen in den Ver. Staaten und Canada verkauft.

Gepäck wird mit Spediteursmarke bis zum Bestimmungsorte versehen und die Fahrpreise sind stets so niedrig als die von anderen Linien, welche weniger Vortheile bieten.

Wegen näherer Auskunft verschafft Euch die Karten und Circulare der

Großen Rock Island Bahn

von der Euch am nächsten gelegenen Billet-Office, oder adressirt:

R. R. Cable, Vice-Präs. u. Gen.-M'g'r. **E. St. John,** Gen.-Billet- u. Pass.-Agt.
Chicago.

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after November 18th, 1883, depart at Elkhart as follows new standard time, which is 28 min. slower than Columbus time:

GOING WEST.		
No. 3, Night Express,	1 37	A. M.
No. 5, Pacific Express,	3 57	"
No. 71, Way Freight,	5 32	"
No. 17, Limited Express	6 52	"
No. 73,	4 17	"
No. 31, Way Freight,	2 52	P. M.
No. 7, Special Mich. Express,	12 32	"
No. 1, Special Chicago Express,	3 42	"
GOING EAST—MAIN LINE, leaves.		
No. 8, Night Express,	2 37	A. M.
Grand Rapids Express,	4 32	"
No. 78, Way Freight,	1 32	"
No. 76, " "	6 02	"
No. 2, Mail,	11 47	"
Grand Rapids Express,	2 07	P. M.
No. 10, Accommodation,	7 30	"
No. 60, Way Freight,	7 01	"
GOING EAST—AIR LINE, leaves.		
No. 4, Special New York Exp.	12 47	P. M.
No. 6, Aclantic Express,	9 27	"
No. 20, Limited Express,	6 37	"
No. 72, Way Freight,	7 37	A. M.
G leav. South Bend for Goshen	6 32	"
" " Elkhart " "	7 12	"
" ar. at "	7 32	"
E leav. Elkhart for "	3 37	P. M.
H " Goshen for South Bend	5 27	"
" " Elkhart "	5 52	"
" ar. at "	6 32	"
F " " from Goshen	11 22	A. M.
58 to Kendalville leaves	6 02	P. M.
TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.		
Grand Rapids Express,	12 02	P. M.
" " "	8 52	"
No. 13, Mich. Accommodation,	3 37	"

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit, and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo, and Allegan. At Detroit with the Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago to all points west and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

JAS. E. CURTIS, Sup't Mich. Div.
GEO. B. WYLLIE, Ticket Agent.

Erfahrung eines Alten Soldaten.

Calvert, Texas, 3. Mai 1872.

„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von

Ayer's Cherry-Pectoral

als Mittel gegen den Husten aussprechen.

„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.

„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."

Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle Kehl- und Lungen-Krankheiten entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.

Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider,	Ems,	Werra,
Elbe,	Fulda,	Neckar,
Rhein,	Main,	Donau,
Salier,	Habsburg,	Oder.
	Gen. Werder.	

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Passage-Preise:

	Von New York:		Von Bremen:
1. Cajüte	$100	$150	$120
2. "	$60		$72
Zwischendeck	**$20**		**$18**

Nach Bremen und zurück:

1. Cajüte	$170 oder $185.
2. "	$100 oder $110.
Zwischendeck	**$38.**

Kinder unter zwölf Jahren die Hälfte, unter ein Jahr frei.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

W. STADELMANN, Plattsmouth, Neb.
URIAH BRUNER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. Genral-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western
4,82) Agents, 2 S. Clark St., Chicago.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäßige Passagierbeförderung zwischen

Bremen und Baltimore.

Abfahrt von Bremen jeden Mittwoch.
Abfahrt von Baltimore jeden Donnerstag.

Einwanderern nach dem Westen ist die billige Reise über Baltimore besonders anzurathen, da sie — vor jeder Uebervortheilung geschützt — bei Ankunft in Baltimore direkt vom Dampfer in die bereitstehenden Eisenbahnwagen steigen.

Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer brachten mehr als

1,250,000 Passagiere

glücklich über den Atlantischen Ocean!!

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an **A. Schumacher & Co.,** Gen.-Agenten, No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

oder an **J. F. Funk,** Agent in Elkhart Indiana.

Landkarten! Landkarten!

in Buchform mit biegsamen Decken.

25 Cents per Stück.

Eisenbahn- und Township-Karten von

Alabama	Arkansas
Arizona	Colorado
Dakota	Florida
Illinois	Indiana
Iowa	Kansas
Kentucky	Lousiana
Michigan	Minnesota
Mississippi	Missouri
Montana	Nebraska
Nevada	Ohio
Tenesse	Wisconsin.

Eisenbahn- und County-Karte von New York.
" " Township-Karte von Oregon.
" " County-Karte von Pennsylvanien.
Eisenbahnkarte der Vereinigten Staaten.
Eisenbahn- und Township-Karte von Utah Territorium.
" " " " " Washington Territorium.
" " " " " Wyoming Territorium.
Miniatur-Karten der Welt.
Eisenbahn- und County-Karte von Georgia.
" " " " Texas.

Den oben angeführten Karten ist ein Verzeichniß aller Namen der Postämter in den betreffenden Staaten, die Einwohnerzahl der Städte, Towns und Villages beigefügt und werden für 25 Cents portofrei an irgend eine Adresse gesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Schöne Karten

mit dem gedruckten Namen des Bestellers

für den geringen Preis von 20 Cents per Hundert. Jeder Schullehrer oder Kinderfreund sollte diese Gelegenheit benützen, denn die schönen Bildchen machen den Kindern große Freude.

Achtung. 1. Von dieser Art Karten kann man nicht weniger als ein volles Packet (100) bestellen.
2. Auf alle 100 Karten muß ein und derselbe Name gedruckt werden.

Man adressire die zahlreichen Bestellungen

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das

Blut der Märtyrer

der Samen der

Gemeinde Christi!

Das

Glaubensbuch

der

Taufgesinnten!!!

Der

blutige Schauplatz

oder

Märtyrer-Spiegel

der

Taufgesinnten oder wehrlosen Christen.

Der Glauben

der

Mennoniten

im wirklichen Leben dargestellt.

Die rechte apostolische Taufe,

beschrieben und auseinandergesetzt.

Die Geschichte der apostolischen Kirche!

Ihr Leben, ihr Leiden, ihr Kämpfen und Dulden des wahren Glaubens wegen, von der Zeit Christi an bis zum Jahre 1660.

Ein Buch,

interessant, erbaulich, aufmunternd und für einen jeden Christen nützlich zum Lesen.

Ein Buch,

welches in jeder mennonitischen Familie sollte gefunden werden und welches ein jedes Glied in der Mennoniten-Gemeinde lesen sollte, da es wirklich das Glaubensbuch unserer Gemeinde ist.

Wir haben noch eine Anzahl dieser Bücher vorräthig und wünschen die Auflage vollständig auszuverkaufen, um wieder Geld für die Herausgabe anderer Bücher in die Hände zu bekommen; daher ist es jetzt gerade die rechte Zeit, eines dieser Bücher zu kaufen.

Die Bücher müssen möglichst schnell verkauft werden!!

Ein Jeder, der ein solches Buch wünscht, wird ersucht,

Gleich zu bestellen!!

Das Buch wird frei an irgend eine Adresse gesandt.

Agenten

um dies s Buc zu v kaufn **werden verlangt!!!**

Preis, $6.00.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Indiana.

